

Kalmücken der Klein-Doerbeter Horde in Basel.

Von J. Kollmann.

Im September dieses Jahres hielt sich in dem Basler zoologischen Garten eine Kalmückenschaar auf, an der ich Schädelmessungen angestellt habe. Ehe ich diese und die damit verbundenen Beobachtungen mittheile, möchte ich meiner besonderen Freude darüber Ausdruck geben, dass die Kenntniss ferner Völker durch gelegentliche Vorführung charakteristischer Vertreter so bedeutend gefördert wird. Wie sehr damit ein Bedürfniss des Publikums befriedigt wird, beweist die rege Theilnahme und das ungeschwächte Interesse, das es allen diesen Schaustellungen entgegenbringt. Dass damit aber auch die wissenschaftliche Seite der Ethnologie und der Rassenanatomie einen beträchtlichen Gewinn und neuen Anstoss erhält, das zeigt sich darin, dass an vielen Orten diese Vertreter fremder Rassen auf das eingehendste studirt werden.

Es ist schon längst kein Zweifel mehr, dass die Anatomie der Menschenrassen von Fachleuten ebenso in die Hand genommen werden muss, wie irgend ein anderer Zweig der beschreibenden Naturwissenschaften. So viel werthvolle Mittheilungen wir auch den kühnen Forschungsreisen verdanken, welche reiche Kunde von allen Seiten über die Völker gebracht: die ins Einzelne gehenden

Studien werden dennoch unerlässlich. Für die in den Laboratorien arbeitenden Gelehrten bleiben also diese ethnologischen Wanderausstellungen von dem allerhöchsten Werthe. Herrn Hagenbeck aus Hamburg, und all jenen, die uns die fremden Rassen vorführen, gebührt also auch von Seiten der anatomischen Wissenschaften ganz besondere Anerkennung. Ich für meinen Theil freue mich sehr, an dieser Stelle auch dem Direktor des zoologischen Gartens in Basel, Herrn Hagmann, für manche Erleichterungen danken zu können. Sein Einfluss auf die begleitenden Personen hat die Ausführung der umständlichen Messungen wesentlich gefördert.

In einem grossen Gehege hatte die Kalmückentruppe ihre drei Kibitken aufgeschlagen. In dieser Niederlassung ging sie ungestört von den Zuschauern ihren Lebensgewohnheiten und Gebräuchen nach, als befände sie sich zu Hause bei der „Klein-Dörbeter Horde“, östlich der Wolgamündung. Da sassen die Weiber, entweder vor ihren kegelförmigen mit Filz überdeckten Kibitken, in rothen oder blauen Kleidern, die fast nie fehlende Pfeife rauchend, oder es fand ein allgemeiner Aufbruch statt, bei dem alle geschäftig die Zurüstungen zur Wanderung trafen. Die Kibitken wurden abgebrochen und auf die niederknieenden Kameele verladen. Männer und Weiber und Kinder bestiegen die hochbepackten Lastthiere und unter Voranritt zweier Gellongs oder Priester setzte sich die Karawane in Bewegung: ein Reiter mit der heiligen Fahne voraus, dann in buntem malerischem Aufzug die Kameele mit ihrer lebendigen Last, Reiter auf den kleinen Steppenrossen, die Stuten, Füllen und Schafe hinterhertreibend. Das Aufschlagen des neuen Lagers, das Saitenspiel und der Tanz, bei dem die Kör-

per sich neigen und wiegen, und die Arme in graziöser Hebung und Senkung abwechseln, bieten ein mannigfaltiges Leben eigenster Art, dem die Zuschauer mit steter Aufmerksamkeit folgen.

Von den anwesenden Kalmücken wurden alle Männer, und die meisten Frauen und Kinder gemessen, im Ganzen 19 Individuen. In einer Gesamttabelle sind die absoluten und relativen Maasse zusammengestellt.

Das rassenanatomische Bild, das sich aus den Zahlen ergibt, ist nicht minder auffallend, als der erste Eindruck, den die Repräsentanten dieser Steppenvölker auf jeden Beschauer machen. Gegenüber unsern europäischen Gesichtformen erscheinen jene der Kalmücken als etwas ganz Verschiedenes, und es kann kaum ein Zweifel darüber auftauchen, dass diese sicht- und greifbaren Unterschiede auch nach einer streng wissenschaftlichen Methode bestimmbar seien.

Dennoch stösst dies auf unerwartete Schwierigkeiten und jede solche Messungsreihe darf nur als ein kleines Bruchstück betrachtet werden, um das zunächst erreichbare für die Zukunft, d. h. für umfassendere Arbeiten festzuhalten.

Körperhöhe.

Nach den vorhandenen Individuen zu urtheilen, ist die Körperhöhe der Kalmücken gering zu nennen, sobald man die hohen Stiefelabsätze in Abzug bringt, welche hauptsächlich im Innern der Stiefel sitzen. Der Stiefel hat nämlich zwei Absätze, einen äussern von ca. 2 cm. Höhe, und einen innern, der ca. 5 cm. Höhe aufweist und die Form eines Keiles besitzt. Die Ferse steht also sehr hoch, und zwingt Männer wie Weiber zu einer geraden Haltung, namentlich zu einer starken Einwärtswölbung der Lendenwirbelsäule. Man erklärt als Haupt-

zweck dieser hohen Absätze: Schutz gegen das Hängenbleiben im Steigbügel. Offenbar kann in Folge der Stellung der Ferse nur die Fusspitze bis an den Zehenballen in den Bügel hineingelangen. Bei allen Individuen, welche noch die ächten Stiefel trugen, wurden 70 mm. von der Körperhöhe in Abzug gebracht.

Es ergibt sich nun folgende Körperhöhe:

	Mittel.	Maximum.	Minimum.
Neun Männer	1487	1672	1465
Vier Weiber	1475	1587	1425

Diese Kalmücken sind also Leute von kaum mittlerer Grösse, jedoch von kräftiger Muskulatur. Die Brust ist breit und gut gebaut. Die Knochen kräftig, die Gelenke dünn, die Bewegungen, wie namentlich der Tanz zeigte, leicht, bei den Frauen nicht ohne Anmuth.

Mit dieser geringen Körperhöhe stimmt die Kleinheit der Hände und Füsse überein. Umrisszeichnungen, verglichen mit den Händen unserer Männer, zeigen, dass nicht allein die Hände klein sind, sondern dass auch ganz bestimmte unterscheidbare Eigenschaften bestehen. Ich muss jedoch selbst den Versuch unterlassen, dieselben zu schildern; denn dazu bedarf es vor Allem der Feststellung einer bestimmten Methode, um die rassenanatomischen Merkmale an der Hand durch Zahlen ausdrücken zu können. Dafür fehlen aber alle Vorarbeiten. Ich begnügte mich also damit, vorerst einiges Material in dieser Hinsicht zu sammeln.

Die Farbe der Augen

ist bei den meisten dunkelbraun, und zwar ist es ein tiefer Farbenton, nicht vielleicht ein hellbrauner, der so häufig bei Europäern vorkommt. Ein Mann hatte graue Augen, er ist der 4. der Gemessenen (Mu Kurneef). Graue Farbe ist, nachdem die überwiegende

Zahl der Individuen dunkle Augen hat, ein deutliches Zeichen, dass in die Dörbeter Horde schon Elemente anderer Rassen eingewandert sind.

Die Farbe der Haare

ist bei der Mehrzahl der Individuen schwarz, und nach einem Kind von 4 Monaten zu urtheilen, herrscht diese Farbe schon in frühester Jugend. Keine braune Nuance ist zu bemerken, sobald ein Individuum reine Complexion erkennen lässt, wie dieses Kind und einige Erwachsene. Jedoch ist wohl zu beachten, dass auch helle Nuancen vorkommen. So haben Irutschin, ein Knabe von 5 Jahren, Basan von 1 $\frac{1}{2}$ Jahren: hellbraune Haare, bei dem 8jährigen Mädchen Waran und dem 9 Monat alten Santschi sind sie braun; bei dem Priester Scharra Kodeef sind sie braun-schwarz und der Bart hell, Mu-Kurneef hat schwarze Haare und hellen Bart. Ich glaube, dass alle diese helleren Haarfarben auf die Einwanderung fremder Rassenelemente zurückgeführt werden müssen.

Die Augenbrauen sind wie die Haare in der Mehrzahl dunkel, dabei dünn, steigen aber hoch hinauf, was der Umgebung des Auges zu den schon vorhandenen Eigenthümlichkeiten ein ganz bestimmtes Gepräge gibt.

Die Haare sind in der Jugend weich, dünn, leicht gelockt, und werden erst später gerade, dick und straff wie bei den Indianern.

Die Haut

hat einen gelb-röthlichen Ton, der namentlich im Gesicht das Roth des Blutes leicht hindurchschimmern lässt und damit eine angenehme frische Färbung erhält. Das ist namentlich bei den Frauen der Fall. Die übrige Körperhaut erinnert in ihrer Farbe an die der Indianer. Maassgebend für diese Angabe ist namentlich das 4monatliche

Mädchen Buwe (N^o 10 der Tabelle), das den nämlichen gelben satten Ton der Haut besass, wie die Indianer.

Allein auch bei diesem Rassenmerkmal ist wohl zu beachten, dass es bei den 19 Individuen durchaus nicht gleichmässig, sondern bei dreien entschieden heller ist, und dass diese helle Farbe jene unserer Landsleute von heller Complexion erreicht.

Die Gesichtsform.

Bei der überwiegenden Zahl der Individuen ist die Gesichtsform breit und nieder, d. h. die Entfernung der Jochbogen ist im Verhältniss viel grösser, als die Entfernung von der Nasenwurzel bis zu dem untern Rand des Kinns. Der sog. Gesichtsexergibt Chamæprosopie, und zwar ist dieselbe bei dieser Kalmückenschaar so stark und so häufig, wie nur selten in Europa.

Da sind Jochbogendistanzen wie folgt:

	Mittel.	Maximum.	Minimum.
Neun Männer	142,5	154	138
Vier Weiber	138	143	134
während die Gesichtshöhe			
bei neun Männern	118	124	111
„ vier Frauen	112	116	110

beträgt. Diese Jochbogendistanzen bedingen nun bei Männern wie Frauen auffallend breite Gesichter und entsprechende Gesichtsexergindices, welche in der Gesamttabelle unmittelbar untereinander stehen. Keines der Individuen erreicht jene Indexzahl 90, welche die schmale und hohe Gesichtsform andeutet. Dem chamaeprosopen Gesichtsexergindex entspricht vollkommen der reducirte Obergesichtsexergindex, der sich ebenso gut mit den Maassen an dem macerirten Schädel vergleichen lässt, wie der Gesichtsexergindex selbst. ¹⁾

¹⁾ Siehe hierüber noch die Bemerkung, welche der Gesamttabelle beigedruckt ist.

Diese Breite des Gesichtes, welche uns mit Recht fremdartig erscheint, bezeichne ich als asiatische Form der Chamæprosopie. Sie ist durch die Construction der Knochen bedingt, und die Weichtheile haben daran nur geringen Antheil. Mit dieser Chamæprosopie stehen die übrigen Merkmale in anatomischer Uebereinstimmung (in Correlation), wie z. B.

die kurze Nase.

Ihr Rücken ist breit und tief eingebogen, ja bei den am meisten charakteristischen Vertretern ist er nur durch eine ganz leichte Erhebung angedeutet, und bei Kindern fehlt er vollkommen. Wie die Gesichtsform an diejenige der Samojuden erinnert, so ganz besonders auch der Bau der Nase, von der, streng genommen, nur der untere die Nasenlöcher umrahmende Theil entwickelt ist. Bei Frauen und Kindern ist dies in noch höherem Grade der Fall, bei Männern hebt sich der Nasenrücken wenigstens etwas aus der platten Gesichtsfäche empor. Das untere Nasenende ist jedoch keineswegs plump zu nennen wie bei den Australiern, es ist vielmehr klein und würde kaum hässlich erscheinen, wenn die Spitze nicht in die Höhe gestellt wäre und dadurch die Nasenöffnungen frei lägen. Einige Individuen haben jedoch Nasenformen, welche für sich betrachtet, vollkommen denjenigen europäischer Langgesichter gleichen. So hat z. B. Frau Buwa (N^o 14 der Tabelle) eine feingeformte Adlernase, bei Obuschet (N^o 19 der Gesammttabelle) ist die Nase gerade, also nicht platyrrhin weder von Ansehen noch von Index. Hier bestehen also Unterschiede, welche volle Beachtung verdienen.

Die Knochen der Ober- und Unterkiefer

sind, wie schon aus den obigen Bemerkungen hervorgeht, in ihrer ganzen Anlage breit, und die Wangenbeine in

die Gesichtsfläche so vorgeschoben, dass sie nach der Nase die höchsten Punkte darstellen. Ein Fettpolster, Panniculus malaris erfüllt dann die Gegend an dem Wangenbein, so dass bis zur Nase nur eine ganz geringe Modellirung entsteht. Dadurch kommt jene überraschende Plattheit zu Stande, welche das Antlitz zu einer gerundeten Scheibe macht, in welche nur die geschlitzten Augen, die beiden Nasenlöcher und die rothen Lippen eine Unterbrechung bringen.

Der Unterkiefer hat kurze Fortsätze, wie bei allen chamæprosopen Rassen; seine Winkel sind etwas nach aussen gebogen, der Musculus masseter stark, allein trotzdem bleibt der Jochbogen doch der am meisten von der Mittellinie abstehende Theil des Gesichtes.

Prognathie ist selten, bei den meisten Individuen herrscht Meso- und Orthognathie; die Zahnreihen passen dabei sehr vollkommen aufeinander. Es findet dadurch eine starke Abnutzung der Zahnkronen statt, wie eine solche bei den niedern Gesichtsformen häufiger vorkommt als bei den hohen. Trotz der Chamæprosopie ist der Mund nicht gross, die Lippen nicht verdickt, sondern dünn.

Die Umgebung des Augapfels

zeigt bei sehr vielen asiatischen Völkern bestimmte Rassenmerkmale. Die Lidspalte ist klein, schief gestellt, und besitzt jene mediale Lidfalte, Plica marginalis, die ich schon bei den Samojeden genau beschrieben habe, und die bei den Kalmücken in den verschiedensten Entwicklungsstufen zu beobachten war. Sie war schon bei dem 4monatlichen Kinde vorhanden, und kehrte in jedem Alter und Geschlecht wieder. Bei ein Paar Individuen fehlte sie.

Die Distanz der innern Augenwinkel ist gross. In

der Gesamttabelle ist sowohl diese als jene des äussern Augenwinkels angegeben, um allmählich für spätere vergleichende Rassenstudien ein Zahlenmaterial zu erhalten. Von einigem Interesse ist aber schon jetzt die Distanz der innern Augenwinkel insofern, als sie die Breite des Nasenrückens und des Processus nasalis ossis frontis beurtheilen lässt. Ich gebe in den folgenden Zahlen das Mittel und die Extreme für die Männer und Frauen.

Distanz der innern Augenwinkel:

	Mittel.	Maximum.	Minimum.
Neun Männer	34,3	39	28
Vier Frauen	34,0	35	33

Die Ohrmuschel

ist wohlgebildet, klein, das Ohrläppchen allerdings wenig entwickelt, allein die übrigen Einzelheiten vortrefflich modellirt. Helix und Antihelix, Tragus und Antitragus, sind zierlich geformt und zeigen keine plumpen Umrisse.

Die Untersuchung sowohl des Gesichtes im Ganzen als der einzelnen Theile ergibt eine sehr grosse Uebereinstimmung der Formen. Die Ausnahmen sollen später hervorgehoben werden. Sie sind wenig zahlreich, und das ist wohl der Grund, warum selbst nach längerer Bekanntschaft der Eindruck vorherrscht, als ob alle Individuen derselben Rasse angehörten. Die Untersuchung des Hirnschädels lehrt aber, dass diese Voraussetzung durchaus nicht zutrifft; die Längenbreitenindices sind verschieden, wie die folgende kleine Zusammenstellung aufweist.

In ihr sind die Längenbreitenindices des Kopfes L. B., und die Längenbreitenindices des Schädels, der sog. reducirte Index R. L. B. nebeneinandergestellt. Welcher Ansicht man auch bezüglich eines Unterschie-

Tabelle I.

		L. B.	R.	Metschnikoff.
		L. B.	L. B.	L. B.
1. Mukaben Bebeef.	♂	82 _{,16}	80 _{,16}	
2. Santschi Beliktscheef . . .	♂	81 _{,9}	79 _{,7}	
3. Mukaben Imkeef	♂	76 _{,7}	74 _{,7}	
4. Mu Kurneef	♂	86 _{,1}	84 _{,1}	
5. Dawala Urubtschiroff . . .	♂	79 _{,10}	77 _{,0}	
6. Otschir Mijujeff	♂	79 _{,0}	77 _{,0}	
7. Sumjan Adutschieff	♂	80 _{,1}	78 _{,1}	
8. Scharca Kodeef	♂	83 _{,3}	82 _{,3}	
9. Dschirgal, Frau v. Ubusche	♀	85 _{,3}	83 _{,3}	
10. Buwe (Kind)	♀	83 _{,9}	81 _{,9}	81 _{,8} mittlerer [Index.
11. Kermen	♀	77 _{,4}	75 _{,4}	
12. Kuka	♀	80 _{,5}	78 _{,5}	
13. Santschi (Kind)	♂	84 _{,7}	82 _{,7}	
14. Buwa, Fr. d. Santschi (N ^o 2)	♀	84 _{,4}	82 _{,2}	
15. Irutschin (Kind)	♂	87 _{,10}	85 _{,10}	
16. Basan „	♂	88 _{,8}	86 _{,8}	86 _{,7} kürzester [Index.
17. Wara „	♀	81 _{,8}	79 _{,8}	
18. Baltka „	♂	77 _{,4}	75 _{,4}	
19. Obuschet	♂	73 _{,7}	71 _{,7}	71 _{,6} längster [Index.

des von Kopf- und Schädelindex sich anschliessen möge, ob Reduktion stattfinden solle oder nicht, und wenn ja, bis zu welchem Grade, gleichviel, die Uebereinstimmung der Schädelform fehlt. Neben der allerdings überwiegenden Zahl der Kurzköpfe finden sich auch drei Mesocephale und ein langköpfiger Kalmücke. Von dem Hirnschädel lässt sich leider nur der vordere Theil genauer studiren, denn an dem Lebenden liegt eben nur die Stirn frei. Wir müssen uns also mit diesem plastisch so bedeutenden Theil des Craniums begnügen. Die Stirn ist nun bei den charakteristischen Vertretern

der asiatischen Breitgesichter platt, fast ohne jede Modellirung, welche sonst durch die Arcus superciliares, durch die Stirnhöcker, die dazwischenliegende Fläche und die Schläfenlinie bedingt wird. Haut und Fett verdecken z. B. vollkommen den Verlauf der letzteren. Selbst für den tastenden Finger ist es schwer, an ihr die Stelle für die Abnahme der Stirnbreite zu fixiren. Die in der Gesammttabelle angegebenen Maasse sind also nicht absolut genau, aber sie können wenigstens dazu dienen, den Ausdruck „breit und platt“ zu präzisiren.

		Mittel.	Maximum.	Minimum
Stirnbreite: {	Männer	111	115	104
	Weiber	113	115	112

Bei drei Individuen ist die Stirn nicht platt, sondern gewölbt, wir haben also eine andere Configuration des Knochens vor uns, welche keinesfalls zufällig ist. Wie im Ganzen, so deuten auch im Einzelnen die Zahlen auf verschiedene Schädelformen unter den Kalmücken. Metschnikoff (N^o 4) traf ebenfalls langköpfige Individuen unter ihnen. Ich komme also zu dem Ergebniss, dass es eine asiatische chamæprosope Dolicho-, Meso- und Brachycephalie gibt, und dass diese drei Formen sämmtlich unter den Leuten der Klein-Dörbeter Horde vertreten waren. Zum Unterschiede von den europäischen Lang-, Mittel- und Kurzköpfen nenne ich jene Formen die asiatischen, denn sie sind durchaus verschieden von jenen Rassen, welche unter derselben anatomischen Bezeichnung bei uns, im Herzen Europas aufgeführt werden. Die einen haben die europäische Varietät der chamæprosophen Formen, die anderen eben eine andere, die asiatische. Die Zoologie kennt genug parallele Erscheinungen: Repräsentanten

ein- und derselben Spezies, welche in einem andern Gebiet bei völliger Identität aller Hauptcharaktere dennoch in secundären Merkmalen differiren, nennt sie vikariende Spezies, oder vikarirende Subspezies.

Die Rassenanatomie zwingt uns zu ähnlichen Unterscheidungen auf Grund secundärer Merkmale. In Europa wie in Asien gibt es Lang-, Mittel- und Kurzschädel. Hier wie dort sind sie verbunden entweder mit breitem, oder mit schmalem Gesicht. Dennoch sind diese beiden grossen Kategorien in secundären Merkmalen so verschieden, dass selbst dem unbefangenen Beobachter eine grosse trennende Kluft auf den ersten Blick unzweifelhaft ist. Es scheint mir nun am zweckmässigsten, diese beiden Kategorien vorerst durch geographische Namen zu trennen, obwohl sie durchaus nicht geeignet hierfür sind; denn die Gebiete der europäischen Rassen fallen, wie Jedem bekannt ist, und wie ich schon einmal ausgeführt habe (N^o 7), durchaus nicht mit den geographischen Grenzen der Kontinente zusammen. Das nämliche gilt auch für die übrigen Rassen, welche Afrika, Amerika oder die Inseln bewohnen. Jede Rasse greift weit in das benachbarte geographische Gebiet hinüber. Dennoch ist ein geographischer Name einem ethnologischen vorzuziehen, weil er weniger Missverständnisse hervorruft; denn wir sind schon längst überzeugt, dass die Grenzen der Kontinente keine Scheidewand für Fauna und Flora sind. Die Geschichte des wanderlustigsten aller Wesen, des Menschen, hat uns schon längst gelehrt, dass für ihn weder die Ozeane noch die Gebirge ein Hinderniss für Verbreitung waren, und dass er schon in seinem Urzustande den Wanderstab ergriff, und mit unerschütterlicher Ausdauer alle Schwierigkeiten rings auf der ganzen Erde siegreich überwunden hat. Es dürfte also nach all diesen Vorstellungen, die unserem

Geist tief eingepägt sind, kaum zu tiefgehenden Missverständnissen führen, wenn ich folgendes Schema aufstelle, um die Rassenunterschiede innerhalb der beiden Kontinente anzudeuten.

Europäische Menschenrassen.		Thatische Menschenrassen.	
Schmal-	} langem Hirnschädel. mittellangem „ kurzem „	Schmal-	} langem Hirnschädel. mittellangem „ kurzem „
gesichter		gesichter	
mit		mit	
Breit-	} langem Hirnschädel. mittellangem „ kurzem „	Breit-	} langem Hirnschädel. mittellangem „ kurzem „
gesichter		gesichter	
mit		mit	

Es sind hier wie dort dieselben Züge, aber mit anderer Schrift geschrieben. Die Schmalgesichter unter den Japanesen und Chinesen sind in den Grundeigenschaften dieselben, wie die Schmalgesichter bei uns, aber sie sind durch secundäre Merkmale deutlich von einander geschieden. Und diese sind sowohl am Schädel, besonders aber an den Weichtheilen ausgepägt. Dasselbe ist mit den Breitgesichtern der Fall.

Die Thatsache, dass unter den Kalmücken Dolicho-, Meso- und Brachycephalen vorkommen, ist auf den ersten Augenblick etwas verwirrend für Alle, die von der Rassenanatomie eine kurze Auskunft über eine ethnologische Einheit erwarten. Man vermuthet doch zunächst, dass die Klein-Dörbeter Horde ebenso von einer einzigen Menschenrasse abstammen müsse, wie sie ja auch eine wohlumgrenzte ethnologische Einheit darstellt. Diese Voraussetzung ist aber falsch. Die ethnologische Einheit kann bestehen trotz Verschiedenheit der Abstammung. Ein Volk, ein Stamm oder eine Horde ist, so weit bis jetzt in Europa und Asien die Untersuchung gezeigt hat, stets aus den Nachkommen meh-

rerer Rassen aufgebaut. Die successive Einwanderung mehrerer Rassen in eine in frühester Zeit ethnische Einheit ist schon so weit gediehen, dass in jedem noch so entlegenen Gebiet die Nachkommen mehrerer Rassen in politischer und sprachlicher Gemeinschaft neben einander leben. Die Belege hiefür sind überall zur Hand und von mir schon in grosser Zahl aus fast allen Gebieten Europas und aus allen Zeitepochen beigebracht worden. Aus Asien bringe ich hier nur solche Belege, die mit der Verbreitung mongolischer Völker in Zusammenhang stehen. Sograff (1) bemerkt, das die von Malijew an Wogulen im Gouvernement Perm angestellten Untersuchungen zeigen, wie dieser finnisch-mongolische Stamm schon fremdes Blut in sich aufgenommen habe. Die Meschtscheräken haben unter 49 Individuen 4 dolichocephale, 11 meso- und 34 brachycephale Leute. (2) Malijew (3) unterscheidet bei den Baschkiren zwei verschiedene Rassen. Die einen haben mongolisches Aussehen (er meint damit Chamaeprosopie), die andern haben kaukasische Gesichtsform, schmales Gesicht, Adlernase, hohen Wuchs, sind also leptoprosop. Also selbst die Baschkiren-Horden bestehen schon nicht mehr aus den Abkömmlingen einer einzigen Rasse. Diese Erfahrungen bestätigt Sommier. (5) Unter 74 Soldaten der einheimischen Reiterei sind

4	Mesocephale, Index von . .	75,0—77,7
20	Brachycephale, Index von .	80,0—83,3 und
42	„ „ „ über	83,3.

Bei diesen Indices hat keine Reduction stattgefunden. Die obigen Zahlen bedeuten also den Kopfindex der Lebenden. Die Reduction würde die Mesocephalen auf die Höhe der Langköpfe hinauf heben und die Kurzköpfe von 80—82 nach der Kategorie der Mesocephalen hin verschieben. Wer den Messungen misstrauen wollte,

den erinnern Sommier's Angaben daran, dass dunkle und helle Augen vorkommen, und zwar darunter nicht weniger als 17 Individuen mit grauen Augen! —

In welcher Periode menschlicher Geschichte dieses Durcheinanderlaufen der verschiedenen Rassen begonnen hat, lässt sich bis jetzt weder für Europa, noch für Asien, noch für irgend einen andern Welttheil feststellen. Es ist jedenfalls schon unendlich lange her, dass diese Penetration stattgefunden hat. Unsere Pfahlbauten liefern z. B. Schädel aller europäischen Rassen. Aber nicht nur im Herzen Europa's besteht schon lange dieser Zustand, sondern auch hoch oben an der nordöstlichen Grenze. In der Nähe des Ladoga-Sees wurde tief in einem Torfmoor begraben, eine Ansiedelung gefunden, (6) welche lange vor der Metallzeit existirt hatte. Die Schädel gehören zwei verschiedenen europäischen Rassen an! — Es ist also kaum zu hoffen, dass man irgendwo noch Gebiete entdecke oder Gräber, in welchen die ethnische Einheit mit der Abstammung sämtlicher Glieder von einer und der nämlichen Rasse zusammenfällt. Immer ist schon die Einwanderung verschiedener Rassen nachweisbar. Dennoch lässt sich die unverkennbare Rassengleichheit vieler Individuen innerhalb der ethnischen Einheit wohl erklären, ebenso wie die Rassenanatomie auch im Stande ist, die sog. nationalen Unterschiede in der körperlichen Erscheinung grosser oder kleiner gentilicischer Gruppen aufzudecken.

Die Kalmückenschaar zeigt trotz der Zusammensetzung aus mindestens drei verschiedenen Rassen deshalb eine so grosse Uebereinstimmung, weil eine beträchtliche Zahl der Individuen ein und derselben Rasse angehört. Neun Individuen sind kurzköpfig und überdies haben fast alle ein breites Gesicht. Bei den oben-erwähnten Baschkiren ist es ähnlich. Unter den 74 Sol-

daten sind Lang- und Kurzköpfe, helle und dunkle Augen, breite und schmale Gesichtsformen, aber wohl mehr als 70 % sehen sich vollkommen gleich, weil die brachycephale Chamaeprosopie überwiegt.

Es lässt sich nun zeigen, dass in jeder gentilicischen Gruppe eine bestimmte Rasse in der Ueberzahl vorhanden ist. Diese eine Rasse gibt dem Stamm das ethnologische und anthropologische Gepräge. Unser Auge nimmt aber zunächst die Uebereinstimmungen wahr, die häufig wiederkehren, die Ausnahmen werden unterdrückt, denn sie verursachen einen seltenen Reiz auf unsere Netzhaut. Nach dem häufiger wiederkehrenden Eindruck bildet sich eben das Urtheil. Erst genauere Untersuchung deckt den wahren Sachverhalt auf.

Wer also von dem ersten Eindruck geleitet, die Kalmücken für die Abkömmlinge einer einzigen Rasse hält, erkennt nur einen Theil des Sachverhaltes. In Wirklichkeit ergibt sich folgendes:

- 1) Die Kalmücken sind wie die Baschkiren aus mehreren Rassen zusammengesetzt.
- 2) Die kurzköpfigen Breitgesichter sind aber in der Mehrzahl vorhanden.
- 3) Diese vorherrschende Form der Chamaeprosopie ist eine besondere, von der europäischen verschiedene. Sie kann als asiatische Form bezeichnet werden.

Dieses Resultat der Rassenanatomie sollte nach meiner Meinung auch für die Ethnologie und die Linguistik einiges Interesse bieten. Denn es lässt begreifen, dass mit der Aufnahme mehrerer Rassenfragmente in eine und die nämliche ethnische Einheit auch Fragmente von Sprachen, Sitten und Vorstellungen mit einwandern konnten und mussten. Dabei zeigt sich, dass

diejenige Rasse, welche am zahlreichsten vertreten ist, der Nation, dem Stamm, der Horde das rassenanatomische Gepräge verleiht.

Zu einer weiteren Begründung des oben mitgetheilten füge ich hier noch die Angaben über die einzelnen Individuen der Kalmückenschaar an:

1. Mukaben Bebeef. Das Gesicht gleicht einer Scheibe, in welcher nur die schiefstehenden geschlitzten Augen, Nasenlöcher und der Mund hervortreten. Die Lidspalte ist eng, sehr wenig geöffnet. Cilien und Augenbrauen schwach, Haare schwarz, dicht, stark, nahezu wie die der Indianer. Bart nur etwas an der Lippe sprossend. Der Mann ist klein und hübsch. Die Plica marginalis sehr stark, sie erstreckt sich weit über das obere Augenlid hin. Das Ohr klein, Muskulatur kräftig, die Gelenke schmal und zierlich, die Hand breit und kurz. Die Stirn breit, platt, senkrecht in die Höhe steigend, die Crista temporalis unter Haut und Fett völlig begraben, ohne Arcus superciliares. Die Nase hat einen leicht erhobenen Grat, die Spitze ist erhöht, die Nasenlöcher schief gestellt.

2. Santschi Beliktscheef. Das Gesicht sehr verschieden von demjenigen Mukaben's. Es gleicht mehr demjenigen der so schneidig aussehenden Ungarn. Die Stirn ist gewölbt, der Nasenrücken gerade, die Spitze nach abwärts gesenkt. Die Augen sind gross, nicht geschlitzt, die Lidspalte weit geöffnet. Cilien gut entwickelt, Augenbrauen hoch und dünn. Bart nur an der Oberlippe und von hellbrauner Farbe. Dieses Gesicht ist zwar auch breit, allein doch in ganz anderer Weise modellirt. Das Kinn spitz. Crista temporalis ebenfalls stark bedeckt. Die Haare straff, doch nicht so stark wie bei Mukaben. Die Nasenlöcher schief gestellt. Das Ohr gross und platt. Muskulatur kräftig, auch diejenige der Wade.

3. Mukaben Imkeef. Sein Gesicht gleicht N^o 2. Die Stirn gewölbt, nicht platt. Die Wangenhöcker sehr stark, das Kinn verschmälert. Nase gerade, Nasenrücken nicht hoch, doch deutlich modellirt. Brauen kräftig, ebenso die Cilien. Haare straff und stark. Schnurrbart schwach, Bartwuchs noch gering. Durch die gelbe Gesichtshaut dringt die Wangenröthe, wodurch ein frischer goldgelber Ton entsteht. Die Muskulatur kräftig, die Schultern

wie bei den vorigen breit. Die Lidspalte ziemlich gross, die Plica marginalis nur theilweise vorhanden, sie lässt den inneren Augenwinkel frei.

4. Mu Kurneef. Gesicht ausserordentlich breit. Die Jochbogendistanz beträgt 145 mm. Stirn breit, platt. Nasenrücken in dem oberen Abschnitt der Nase breit und wenig vortretend, unterer Abschnitt stark aufgestülpt. Die Nasenöffnungen liegen quer. Bart stark, hellbraun, auch der Backenbart entwickelt. Die Plica marginalis wenig entwickelt, Lidspalte sehr eng, doch wenig schief gestellt. Haut hell, Augen hell, Haar schwarz, doch gelockt. Breite Brust, kräftige Muskulatur, feingeformte Gelenke.

5. Dawala Urubtschiroff. Mondscheibengesicht mit sehr grosser Jochbogendistanz. Die Nase hat jedoch eine ziemlich annehmbare Form. Namentlich ist der untere Abschnitt der Nase wie derjenige eines Leptoprosopen. Auch stehen die Nasenöffnungen sagittal. Mund klein und gut geformt. Stirn breit, platt. Die Linea temporalis verdeckt. Augen in einem sehr starken Grade schief gestellt. Lidspalte mässig geöffnet. Die Plica marginalis ist vorhanden, doch weicht sie soweit nach innen, dass der Augenwinkel nicht von ihr bedeckt wird. Die Cilien schwach, die Sclera leicht gelb. Muskulatur und Gelenke wie bei den Uebrigen, die Haare schwarz und straff.

6. Otschir Mijujeff. Das Gesicht hat den allgemeinen chamæprosopen asiatischen Charakter. Die Nase ist im oberen Abschnitt breit, unten etwas plump, dagegen nicht aufgestülpt. Die Stirn ist gewölbt. Das Kinn ist gerundet. Schnurrbart kräftig, Backenbart fehlt bis auf wenige Haare. Augenbrauen gross, weit gebogen, doch nicht dicht behaart. Cilien kurz, Augen ziemlich weit geöffnet, doch nur wenig schief gestellt. Muskulatur und Gelenke wie bei den Uebrigen. Körperhaut wie bei den meisten Individuen viel heller als die Gesichtshaut.

7. Sumjan Adutschieff ist Nirwa: d. i. Vorsteher einer Gemeinde, Priester und kirchlicher Steuereinnehmer. Versteht zu schreiben, liest sehr gut, hat seine Schule im Priesterdorfe erhalten. Hat die Haare knapp am Kopf abrasirt, wobei die Prominenz der Scheitelhöcker gut erkennbar ist, ebenso eine Crista sagittalis. Er hat eine etwas zurückweichende Stirn mit gut entwickelten Arcus superciliares. Sieht dadurch aus, wie ein charakteristischer breitgesichtiger Chinese, mit niedrigem breitem Nasenrücken, aufgestülpter Nase, und weit abstehenden Jochbogen. An den Augen besteht die

Plica marginalis. Der Schnurrbart kräftig, die Spitzen nach abwärts gezogen. Der Mund gut geformt. Der Unterkiefer ladet sich rasch aus bis zu den Kieferwinkeln: eine mit der Chamæprosopie nothwendig verbundene Eigenschaft. Muskulatur kräftig, Brust breit, die Haut in dem Gesicht und an dem Körper hell.

8. Scharra Kodeef, ein Priester. Scharra ist sein Priestername, sonst hiess er Chanchan K. Ein vortrefflicher Repräsentant asiatischer Chamæprosopie, soweit Knochengerüste, Auge und Nase in Betracht kommen. Die Haarfarbe ist schwer anzugeben wegen des kurzen Schnittes; es bleibt unentschieden, ob hellbraun oder schwarz und grau. Backenbart fehlt, übrigens werden die Backenbarthaare beständig ausgerissen mit Pincetten, wie sie im Alterthum in Gebrauch waren. Schnurrbart stark aber hellbraun. Mund klein. Lidöffnung klein, spaltförmig, schiefgestellt. *Plica marginalis* sehr stark. Die Form der Hirnkapsel wie bei dem Vorigen.

9. Dschirgal, verheirathet, hatte drei Kinder. Ausserordentlich breites Gesicht, die Hälfte der Wange liegt, wie dies bei den asiatischen Breitgesichtern stets der Fall, in der vorderen Gesichtsfäche. Die Wangenhöcker sind stark nach vorn geschoben, und diese Stellung wird noch gesteigert durch Fettpolster, so dass, von der Seite betrachtet, diese Polster in gleicher Höhe mit dem Nasenrücken liegen, ganz gleich wie bei den Samojedenfrauen. Wie jenen so fehlt auch Dschirgal der Nasenrücken fast vollkommen, es ist nur die stark aufgestülpte Nasenspitze entwickelt. Diese ausserordentliche Reduction des oberen Nasentheiles bei den Frauen im Vergleich mit dem der Männer ist ohne Zweifel ein Merkmal der sexuellen Variabilität. Mund gut geformt. Augen schiefgestellt, Lidspalte eng, *Plica marginalis* stark entwickelt. Augenbrauen sehr dünn. Muskulatur kräftig. Ihr Kind, 4 Monate alt, genannt:

10. Buwe, ist als exquisite, kindliche Form der Varietas brachycephala, chamæprosopa asiatica anzusehen. Augen ganz dunkel, klein, schiefgestellt, *Plica marginalis* sehr stark. Haar schwarz, Haut gelb. Nasenrücken fehlt, Nasenspitze aufgestülpt, hängende Wangen: so gleicht das Kind vollkommen den auf ächten Theekisten so charakteristisch gezeichneten Frauengesichtern Chinas, welche chamæprosop sind. (Es gibt nämlich auch leptoprosope Chinesen und Chinesinnen.)

11. Kermen sieht aus wie ein Eskimoweib; das platte Voll-

mondgesicht mit fehlendem Nasenrücken ist weit unter der Stirne ausgeladen. Ueberdies ist Prognathie vorhanden und haben verdickte Lippen die schiefe Gesichtslinie noch gesteigert. Während manche der Frauen trotz der Chamæprosopie noch etwas hübsches an sich haben, ist das Gesicht der Kermen unschön: die Stirn ist gewölbt, bei Frauen vielleicht als infantile Form zu bezeichnen. In diesem Fall müsste diese Stirnform als sexuelles Merkmal gelten. Doch ist dies noch nicht sicher gestellt, denn es gibt unter den untersuchten Kalmücken auch ein Paar Frauen mit platter Stirn. Die Haare von Kermen sind schwarz, gerade, dick. Die Augen schiefgestellt, Lidspalte eng, schliessen sich beim Lachen fast vollständig. Die *Plica marginalis* sehr stark.

12. Kuka. Vollmondgesicht. Die obere Partie der Nase fehlt fast vollkommen, die untere Partie ist auffallend zierlich, die feine Spitze etwas gesenkt. Mund klein, zierlich, Lippen nicht aufgeworfen. Stirn breit, platt und niedrig. Haare weich, schwarz, an den Haarenden braun.

Bei den beiden eben erwähnten Frauen ist wegen der Art der Frisur, das Haar ist gescheitelt und hängt in zwei Flechten seitlich herab, die Kopfform besser zu sehen als bei den Männern. Sie stimmt auffallend mit derjenigen der beiden Priester überein.

13. Santschi, Kuka's Kind, ist beinahe ebenso charakteristisch wie die kleine Buwe, allein sein Haar ist nicht so schwarz, sondern dunkelbraun, auch hat es hellere Haut.

14. Buwa, Frau des Santschi Beliktseff (N^o 2), Mutter von 3 Kindern. Eine Schönheit unter den Kalmückinnen, höher gewachsen als alle anderen, schlank und doch kräftig. Hände klein, feine Knochen. Die Nase ist fein, leicht gekrümmt, der Rücken beschreibt eine schön geschwungene Linie, schon dadurch verliert das breite Gesicht seine platte Oede. Augenspalte weit offen, die *Plica marginalis* sehr schwach, so dass der innere Augenwinkel frei ist. Cilien lang, Lider dünn im Gegensatz zu ihren Genossinnen und den Samojudenfrauen. Die Gesichtsbildung erinnert an die mancher Männer und Frauen aus Südungarn.

15. Irutschin, der 5jährige Sohn der Frau Buwa. Augen weit geöffnet, doch schiefgestellt, *Plica marginalis* stark entwickelt. Die Nase ist gut geformt, wie bei einem Kind aus unsern Breiten. Gesicht platt, Kinn schmal.

16. Basan, das jüngste Kind der Frau Buwa. Augen gross, schiefgestellt, die *Sclera* bläulich. Kein so klassisch reines Kal-

mückenkind, wie die 4 Monat alte Buwe. Das platte Gesicht schliesst mit einem schmalen Kinn.

17. *Waran*, gleichfalls Buwa's Kind, das älteste. Gesichtsform wie die der beiden andern, sie fällt deswegen auf, weil die breite Gesichtsfläche mit einem spitzen Kinn abschliesst. Dadurch entsteht ein spitzes Gesichtsoval.

18. *Balka*, 7 Jahre, das vollendetste Gesicht eines jungen chamaeprosopon Kalmücken, oder Chinesen, Samojuden, Eskimo, Baschkiren oder Metschtscheräken. Der obere Nasenabschnitt fehlt, der Raum zwischen den innern Augenwinkeln ist fast völlig platt. Augen schlitzförmig, schiefgestellt: die Wangen ins Gesicht gestellt. Die Augenbrauen hoch hinaufsteigend. *Plica marginalis* sehr stark entwickelt.

Balka's Vater ist

19. *Obuschet Kaschlischoff*. Er sieht sehr appart aus im Vergleich mit den übrigen Männern. Zwar sind die Haare schwarz, die Augen braun und die Haut dunkel, allein der Hirnschädel ist lang, dolichocephal. Die Augen liegen enge aneinander, die Nase ist hoch, europäisch geformt, die Wangen wie bei dem Europäer seitlich gestellt, das Gesicht gut modellirt, oval, die Stirn hoch, gewölbt. Zu diesen Merkmalen passen weder die schiefgestellten Augen, noch die enge Lidspalte, noch die *Plica marginalis*. Der Schnurrbart ist hellbraun, Backenbart scheint nicht zu wachsen, oder ist mit Geschick komplett ausgerissen. Die Deutung der eben erwähnten Merkmale auf ihre Herkunft bleibt zur Zeit ausgeschlossen.

Diese speziellen Angaben beziehen sich vorzugsweise auf Eigenschaften der Weichtheile, welche sehr bemerkenswerthe rassenanatomische Merkmale darbieten im Vergleich mit den Weichtheilen der Europäer, Neger u. s. w. Ich bemerke dies, um damit die Vorlage solcher Einzelheiten zu entschuldigen. Die Anatomie der Menschenrassen wird bei ihrer Vertiefung nothwendig dahin gelangen, mit Hilfe solcher Merkmale die einzelnen Varietäten schärfer gegeneinander abzugrenzen, als dies mit Hilfe der osteologischen Merkmale bis jetzt gelungen ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Basel](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [7_1885](#)

Autor(en)/Author(s): Kollmann Julius

Artikel/Article: [Kalmücken der Klein-Doerbeter Horde in Basel 623-643](#)